

2019

Synopse

WELTHUNGER-INDEX

WIE DER KLIMAWANDEL DEN HUNGER VERSCHÄRFT

Oktober 2019



 welt
hunger
hilfe

CONCERN
worldwide

ENDING
EXTREME POVERTY
WHATEVER
IT TAKES

Der Welthunger-Index (WHI) 2019 ist der 14. in einer Reihe jährlicher Berichte, in denen die Hungersituation weltweit, nach Regionen und auf Länderebene mithilfe eines multidimensionalen Ansatzes dargestellt wird. Die aktuellen Daten zeigen: Seit dem Jahr 2000 wurden zwar weltweit Fortschritte bei der Bekämpfung von Hunger erzielt, nach wie vor bleibt aber viel zu tun. In 47 der 117 Länder mit WHI-Werten ist die Hungerlage weiterhin *ernst* oder *sehr ernst* und in einem Land sogar *gravierend*. Der diesjährige Bericht beleuchtet die Folgen des Klimawandels – eine stetig steigende Gefahr für hungernde Menschen auf der ganzen Welt, die umgehende politische Maßnahmen erfordert.

DER WELTHUNGER-INDEX

Die WHI-Werte des vorliegenden Berichts wurden anhand einer Formel errechnet, die drei Dimensionen von Hunger erfasst: unzureichende Kalorienaufnahme, Unterernährung bei Kindern und Kindersterblichkeit. Dafür werden vier Indikatoren herangezogen:

- **UNTERERNÄHRUNG:** der prozentuale Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (gibt den Anteil der Bevölkerung an, der seinen Kalorienbedarf nicht decken kann)
- **AUSZEHRUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die ausgezehrt (engl. „wasted“) sind (zu geringes Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße), ein Hinweis auf akute Unterernährung
- **WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, deren Wachstum verzögert ist (engl. „stunted“) (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter), ein Hinweis auf chronische Unterernährung

→ **KINDERSTERBLICHKEIT:** der prozentuale Anteil der Kinder, die vor der Vollendung ihres fünften Lebensjahres sterben

Die zugrunde liegenden Daten stammen von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), der Weltgesundheitsorganisation (WHO), UNICEF, der Weltbank, den Demographic and Health Surveys (DHS) und der United Nations Inter-agency Group for Child Mortality Estimation (UN-IGME). Der WHI 2019 wurde für 117 Länder berechnet, für die entsprechende Informationen verfügbar waren, und bildet Daten von 2014 bis 2018 ab.

Der WHI stuft die Länder gemäß einer 100-Punkte-Skala ein, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist, wobei keiner dieser Extremwerte in der Praxis je erreicht wurde. Werte unter 10,0 bedeuten *niedrigen* Hunger, Werte von 10,0 bis 19,9 indizieren *mäßigen* Hunger, Werte von 20,0 bis 34,9 zeigen *ernsten* und von 35,0 bis 49,9 *sehr ernsten* Hunger an, und Werte von 50,0 oder darüber weisen auf eine *gravierende* Hungersituation hin (Abbildung 1).

ABBILDUNG 1 ANZAHL DER LÄNDER NACH SCHWEREGRAD



Quelle: die AutorInnen.

RANGFOLGEN UND TRENDS

Der Welthunger-Index (WHI) 2019 macht deutlich, dass sich die weltweite Hungersituation mit einem WHI-Wert von 20,0 genau auf der Schwelle zwischen den Schweregradkategorien *mäßig* und *ernst* befindet. Dieser Wert spiegelt einen Rückgang des globalen WHI-Werts in allen betrachteten Zeiträumen seit dem Jahr 2000 wider, als der Wert 29,0 betrug und in die Kategorie *ernst* fiel. Dieser durchaus beachtliche Fortschritt geht mit einem weltweiten Abbau der Armut und einer gestiegenen Finanzierung von Ernährungsprogrammen einher. Dennoch reichen die derzeitigen Maßnahmen und Ausgaben noch nicht aus, um die globalen Ziele für Ernährungssicherheit zu erreichen, zu denen sich die Länder verpflichtet haben, wie etwa „Kein Hunger bis 2030“ – Ziel 2 der Agenda für nachhaltige Entwicklung. Darüber hinaus müssen wir den Herausforderungen mit verstärkten Anstrengungen begegnen, da Extremwetterereignisse, bewaffnete Konflikte, Kriege und Wirtschaftskrisen den Hunger in vielen Teilen der Welt weiter anheizen. Aufgrund regionaler Ungleichheiten können Hunger und Unterernährung auch in solchen Ländern fortbestehen, die niedrige nationale Durchschnittswerte aufweisen. Die Zahl der unterernährten Menschen ist sogar von 785 Millionen im Jahr 2015 auf 822 Millionen im Jahr 2018 gestiegen.

Regionale Trends

Auf regionaler Ebene weisen Südasien und Afrika südlich der Sahara mit 29,3 und 28,4 weltweit die höchsten WHI-Werte 2019 auf. Diese Werte deuten auf *ernste* Hungerlagen gemäß der WHI-Schweregradskala hin. Ursächlich für den hohen WHI-Wert Südasiens sind die hohen Unterernährungsraten bei Kindern: Die dortigen Wachstumsverzögerungs- und Auszehrungsraten bei Kindern sind die höchsten in diesem Bericht. Der hohe WHI-Wert der Region Afrika südlich der Sahara ist die Folge ausgeprägter Unterernährung und Kindersterblichkeit, deren Raten höher als in jeder anderen Region ausfallen,

während die dortige Wachstumsverzögerungsrate bei Kindern fast so hoch ist wie jene Südasiens. Die Häufigkeit von Unterernährung in Afrika südlich der Sahara ist zwar von 1999–2001 bis 2013–2015 kontinuierlich zurückgegangen, es ist jedoch besorgniserregend, dass sich dieser Trend inzwischen umgekehrt hat.

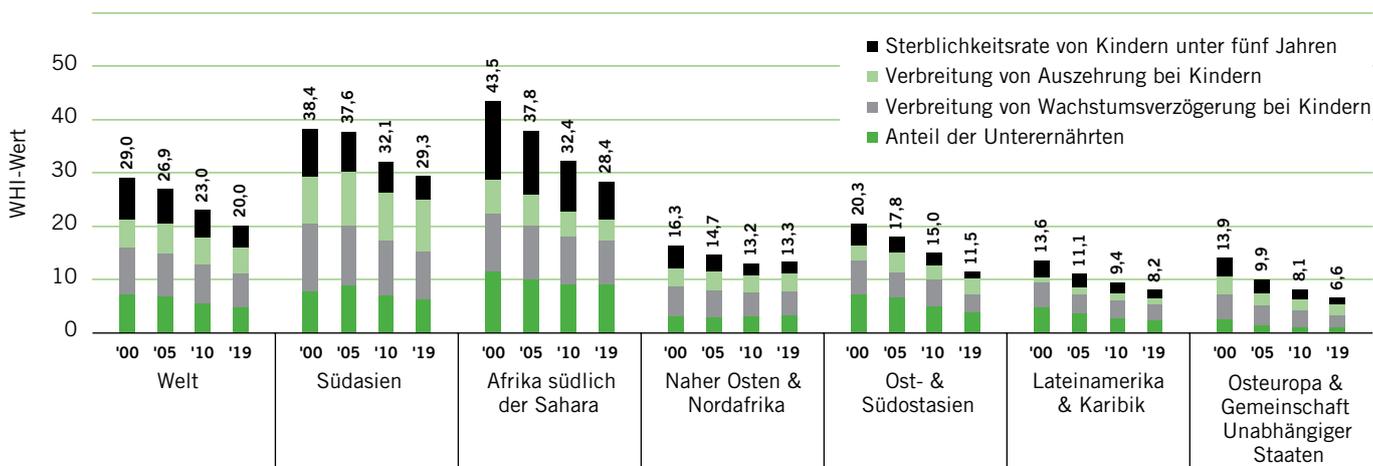
Im Gegensatz dazu liegen die WHI-Werte 2019 für Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, Lateinamerika und die Karibik, Ost- und Südostasien sowie den Nahen Osten und Nordafrika zwischen 6,6 und 13,3 und zeigen damit ein *niedriges* oder *mäßiges* Hungerniveau an. Doch auch in manchen Ländern dieser Regionen besteht ein *ernstes* oder *sehr ernstes* Maß an Hunger.

Länderergebnisse

Gemäß den aktuellen WHI-Werten ist einzig die Bevölkerung der Zentralafrikanischen Republik von *gravierendem* Hunger betroffen, während die Hungersituation in vier anderen Ländern – Tschad, Madagaskar, Jemen und Sambia – als *sehr ernst* zu bewerten ist. 43 der 117 berücksichtigten Länder weisen *ernste* Hungerwerte auf.

Für einige Länder konnten keine WHI-Werte berechnet werden, da nicht für alle vier Indikatoren Daten verfügbar waren. Gleichwohl gibt die Hunger- und Unterernährungssituation in neun dieser Länder – Burundi, Komoren, DR Kongo, Eritrea, Libyen, Papua-Neuguinea, Somalia, Südsudan und Syrien – Anlass zu großer Sorge. In manchen dieser Staaten kann das Ausmaß an Hunger größer sein als in jenen, für die WHI-Werte errechnet wurden. Die Untersuchung von Wachstumsverzögerung bei Kindern auf subnationaler Ebene offenbart auch in Ländern, die gute Durchschnittswerte aufweisen, substantielle Ungleichheiten innerhalb von Ländergrenzen. Der WHI 2019 nimmt eine eingehendere Betrachtung des Hungers innerhalb Haitis und Nigers vor, in denen die Hungersituation jeweils *ernst* ist und die stark von den Auswirkungen des Klimawandels bedroht sind.

ABBILDUNG 2 GLOBALE UND REGIONALE WHI-WERTE FÜR 2000, 2005, 2010 UND 2019 MIT BETRÄGEN DER EINZELNEN INDIKATOREN



Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: Für Datenquellen siehe Anhang B im WHI 2019. Die regionalen und globalen WHI-Werte werden mittels regionaler und globaler aggregierter Werte für jeden Indikator und der in Anhang A beschriebenen Formel berechnet. Diese regionalen und globalen Gesamtwerte für jeden einzelnen Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte unter Anwendung der in Anhang C aufgeführten Indikatorwerte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die globalen und regionalen Gesamtwerte anhand vorläufiger Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ermittelt, die aber in Anhang C nicht aufgeführt sind.



Quelle: die AutorInnen.

Anmerkung: Dem WHI 2019 liegen zum Anteil der Unterernährten Daten aus dem Zeitraum 2016 bis 2018 zugrunde; Daten zur Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus dem jüngsten Jahr im Zeitraum 2014 bis 2018, für das Daten vorliegen; Daten zur Kindersterblichkeit stammen aus dem Jahr 2017. Für Länder, zu denen keine Daten vorlagen, für bestimmte einkommensstarke Länder, für Länder mit einer geringen Bevölkerungszahl sowie für nicht unabhängige Territorien wurden keine WHI-Werte berechnet; weitere Angaben dazu finden Sie in Kapitel 1 des WHI 2019.

Die in dieser Karte abgebildeten Grenzen und Ländernamen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Anerkennung vonseiten der Welthungerhilfe (WHH) oder Concern Worldwide dar.

Empfohlene Zitierweise: K. von Grebmer, J. Bernstein, R. Mukerji, F. Patterson, M. Wiemers, R. Ní Chéilleachair, C. Foley, S. Gitter, K. Ekstrom und H. Fritschel. 2019. „Abbildung 2.4: Welthunger-Index 2019 nach Schweregrad.“ Karte im *Welthunger-Index 2019: Wie der Klimawandel den Hunger verschärft*. Bonn: Welthungerhilfe; Dublin: Concern Worldwide.

ABBILDUNG 3 AKTUELLE WHI-WERTE UND DIE ENTWICKLUNG DER LÄNDER SEIT 2000



Betrachtet man die in fast 20 Jahren weltweit erzielten Fortschritte bei der Reduzierung von Hunger und Unterernährung, ist die Annahme berechtigt, dass die Welt weitere Fortschritte erreichen kann und wird. Gleichzeitig gibt es Anlass zur Sorge. Die Zahl der unterernährten Menschen auf der Welt nimmt zu. Zu viele Länder befinden sich inmitten bewaffneter Konflikte, die das Hungerniveau sprunghaft ansteigen

lassen. Extreme Wetterereignisse, die aufgrund des globalen Klimawandels in ihrer Häufigkeit und Schwere voraussichtlich weiter zunehmen werden, gefährden die Nahrungsmittelproduktion und Ernährungssicherheit. Zwar kennen wir notwendige Maßnahmen, es wird jedoch umfangreicheres Engagement brauchen, um die zwei Herausforderungen Hunger und Klimawandel zu bewältigen.

KLIMAWANDEL UND HUNGER

Rupa Mukerji

Helvetas

Das menschliche Handeln hat eine Welt geschaffen, in der es immer schwieriger wird, die Bevölkerung angemessen und nachhaltig zu ernähren. 150 Jahre rasanten Wirtschaftswachstums und ein daraus resultierender Anstieg der Treibhausgasemissionen haben die globalen Durchschnittstemperaturen verglichen mit dem vorindustriellen Zeitalter um 1 °C erhöht. Bei den derzeitigen Emissionen wird der Anstieg der weltweiten Durchschnittstemperaturen zwischen 2030 und 2052 voraussichtlich 1,5 °C betragen. Klimamodelle prognostizieren höhere Durchschnittstemperaturen in den meisten Land- und Meeresregionen, heiße Extreme in den meisten bewohnten Gebieten sowie in einigen Regionen starke Niederschläge und eine immer größere Dürrewahrscheinlichkeit. Auf der ganzen Welt werden sich diese Veränderungen in zunehmendem Umfang auf das Leben der Menschen einschließlich ihrer Ernährung auswirken.

Die Auswirkungen des Klimawandels verstehen

Der Klimawandel hat aufgrund veränderter Produktion und Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln sowie hinsichtlich Zugang, Qualität, Nutzung und Stabilität der Ernährungssysteme unmittelbare und mittelbare negative Auswirkungen auf Ernährungssicherheit und Hunger. Als Reaktion auf höhere Temperaturen, Wasserknappheit, gestiegene CO₂-Konzentrationen in der Atmosphäre und Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Dürren und Überschwemmungen wird die Nahrungsmittelproduktion vermutlich sinken. Bereits jetzt schwinden die Erträge bei den wichtigsten Nahrungspflanzen wie Mais und Weizen aufgrund von Extremwetterereignissen, epidemischen Pflanzenkrankheiten und abnehmenden Wasserressourcen.

Wetteranomalien und der Klimawandel, insbesondere Extremwetterereignisse, können Nahrungsmittelpreise in die Höhe treiben und damit den Zugang zu Nahrungsmitteln erschweren. Auch die Nährstoffversorgung können sie gefährden. Neuere Studien zeigen, dass höhere CO₂-Konzentrationen den Eiweiß-, Zink- und Eisengehalt von Pflanzen reduzieren. Darüber hinaus kann der Klimawandel die mageren Jahreszeiten vor den Ernten verlängern und erschweren.

Ein sich veränderndes Klima kann überdies die Nahrungsmittelverluste in einem globalen Ernährungssystem verschlimmern, in dem bereits jetzt riesige Mengen an Nahrungsmitteln verloren gehen oder verschwendet werden. Da das derzeitige Ernährungssystem zwischen 21 und 37 Prozent der globalen anthropogenen Nettoemissionen verursacht, verschärfen diese Verluste den Klimawandel, ohne zur Verbesserung der Ernährungssicherheit oder Nährstoffversorgung beizutragen.

Darüber hinaus kann der Klimawandel Konflikte verschärfen, insbesondere in ernährungsunsicheren Regionen, und auf diese Weise eine doppelte Vulnerabilität von Bevölkerungsgruppen erzeugen, die deren Resilienz übersteigt. Die kombinierten Auswirkungen von Klimawandel und bewaffneten Konflikten zerstören Existenzgrundlagen,

lösen Vertreibungen aus, vergrößern wirtschaftliche und geschlechtsspezifische Ungleichheiten und untergraben den langfristigen Wiederaufbau sowie eine nachhaltige Entwicklung.

Die Auswirkungen des Klimawandels bekämpfen

Die derzeitigen Maßnahmen sind unzureichend für das Ausmaß der Gefahr, die der Klimawandel für die Ernährungssicherheit darstellt. Alle bestehenden Klimaschutzmaßnahmen der Länder zusammen – wie sie in ihren Selbstverpflichtungen, die sich nur bis 2030 erstrecken, festgelegt sind – werden bis zum Jahr 2100 eine Erwärmung von prognostizierten 3 bis 4 °C gegenüber den vorindustriellen Durchschnittswerten nicht verhindern. Dies würde eine massive Überschreitung beider Ziele – des 1,5 °- wie des 2 °-Ziels – bedeuten und hätte erhebliche Folgen für die Ernährungssicherheit.

Um die Risiken des Klimawandels zu verringern (Minderung) und seine Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit zu bewältigen (Anpassung), sind weitaus ehrgeizigere Maßnahmen erforderlich. Kleine oder schrittweise Änderungen sind weder ausreichend, noch erfolgen sie schnell genug, um unter dem Schwellenwert von 2 °C gemäß Pariser Klimaschutzabkommen zu bleiben. Transformation – ein grundlegender Wandel menschlicher und natürlicher Systeme – wird heute als entscheidend für die Umsetzung einer klimaresistenten Entwicklung anerkannt, die den Zielen der Agenda für nachhaltige Entwicklung, insbesondere ihrem Ziel 2 „Kein Hunger bis 2030“, ebenso wie dem Pariser Klimaschutzabkommen entspricht. Dazu gehören auch zwingend Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels, zur Anpassung an denselben und zur nachhaltigen Entwicklung. Generell ist ein tiefgreifender und bewusster Wandel hin zu Nachhaltigkeit nötig, der durch Veränderungen individueller wie kollektiver Werte und Verhaltensweisen sowie eine gerechtere Verteilung der politischen, kulturellen und institutionellen Macht in der Gesellschaft ermöglicht wird.

Sowohl Minderungs- als auch Anpassungsmaßnahmen müssen mit Sozialversicherungsprogrammen kombiniert werden, die die am stärksten gefährdeten Menschen vor Hunger, Ernährungsunsicherheit und anderen negativen Auswirkungen dieser Maßnahmen schützen. Darüber hinaus sind gute Regierungsführung, Kapazitätsaufbau, partizipative Planungsprozesse und Rechenschaftslegung unerlässlich, um Bevölkerung und Institutionen bei der Aushandlung und Definition fairer und nachhaltiger Maßnahmen zu unterstützen und die Ernährungssicherheit aller Menschen zu fördern.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Resilienz und Anpassung stärken

Regierungen und Geldgeber müssen gefährdete Bevölkerungsgruppen im Globalen Süden – etwa Kleinbäuerinnen und -bauern – darin unterstützen, kontextspezifische Anpassungsstrategien zu entwickeln, mit denen Ernährungssicherheit und -souveränität gestärkt werden. Dies umfasst etwa die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion, die Verbesserung des Zugangs der LandwirtInnen zu Beratungsdiensten, Ressourcen und Märkten sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen außerhalb der Landwirtschaft in ländlichen Gebieten.

Regierungen müssen die Bevölkerung an klimapolitischen Entscheidungen beteiligen. Anpassungsstrategien sollten zusammen mit den betroffenen Gruppen auf Grundlage der lokalen Bedürfnisse entwickelt werden. Diese Strategien sollten indigenes und traditionelles Wissen einbeziehen – insbesondere von Frauen – und Zugang zu Forschung, Technologien sowie meteorologischen Daten ermöglichen.

Besser auf Katastrophen vorbereiten und reagieren

Geldgeber und Regierungen müssen ihre Investitionen in die Katastrophenvorsorge ausweiten, insbesondere in Regionen, die durch Extremwetterereignisse gefährdet sind. Dazu gehören Frühwarn- und Reaktionssysteme, prognosegestützte Finanzierungsmechanismen und angepasste Infrastruktur. Die Geber sollten schnell einsetzbare und flexible Mittel bereitstellen, damit Ernährungskrisen bewältigt und Katastrophen abgewehrt werden können.

Gesellschaftliche Transformation vorantreiben

Eine radikale Veränderung der Produktions- und Konsummuster – insbesondere in einkommensstarken Ländern – ist entscheidend, um die Emissionen zu reduzieren und eine gesunde und nachhaltige Ernährung für alle Menschen sicherzustellen. Regierungen müssen nachhaltige Produktionssysteme, den Verzehr nährstoffreicher Nahrungsmittel und eine Verringerung von Nahrungsmittelverschwendung fördern.

Maßnahmen zur Verringerung von Armut und Ungleichheiten sind der Schlüssel zum Aufbau von Resilienz gegen die Folgen des Klimawandels bei den am stärksten gefährdeten Menschen. Daher müssen Investitionen in die ländliche Entwicklung, die soziale Sicherung, das Gesundheitswesen und die Bildung deutlich erhöht werden.

Da der Klimawandel den Wettbewerb um natürliche Ressourcen verschärft, müssen Regierungen die Land- und Wasserrechte einschließlich der Gewohnheitsrechte der indigenen Völker und der ländlichen Bevölkerung sichern, etwa durch die Einhaltung der Freiwilligen Leitlinien zu Landnutzungsrechten (VGGT).

Regierungen müssen verbindliche Rahmenbedingungen schaffen und sicherstellen, dass die Gewinnung global gehandelter Agrarrohstoffe in den Produktionsgebieten weder gegen das Recht auf Nahrung noch gegen Landrechte verstößt. Private Unternehmen müssen diese Vorschriften und internationale Richtlinien wie etwa die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte einhalten.

Klima schützen, Ernährung sichern

Alle Länder, vor allem die einkommensstarken, müssen ihren Verpflichtungen aus der Agenda 2030 und dem Pariser Klimaschutzabkommen dringend nachkommen und Emissionsminderung vorantreiben, etwa durch die Dekarbonisierung ihres Energiesektors, den Ausbau erneuerbarer Energien und grüner Infrastrukturen und die Förderung von Technologien zur Kohlenstoffbindung.

Klima-, Ernährungs- und Handelspolitik müssen kohärent gestaltet sein, um zu verhindern, dass Minderungsmaßnahmen, wie etwa die Nutzung knapper landwirtschaftlicher Flächen für die Bioenergieproduktion, die Ernährungssicherheit gefährden.

Gerechte Finanzierung sicherstellen

Regierungen müssen ihre finanzielle Unterstützung für die am stärksten gefährdeten Menschen und Regionen erhöhen, etwa im Rahmen bestehender Fördermechanismen. Anpassungs- und Klimaschutzmaßnahmen müssen dabei gleichgestellt sein.

Mittel für Minderungs- und Anpassungsmaßnahmen müssen vorrangig den am wenigsten entwickelten Ländern (LDCs) zugutekommen und zusätzlich zu den Verpflichtungen aus der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA) bereitgestellt werden.

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn, Deutschland
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015

Die AutorInnen:

Welthungerhilfe: Fraser Patterson (Referent für Ernährungspolitik), Miriam Wiemers (Politik und Außenbeziehungen); **Concern Worldwide:** Réiseal Ní Chéilleachair (Head of Global Advocacy), Connell Foley (Director of Strategy, Advocacy, and Learning); **Wissenschaftliche BeraterInnen:** Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Heidi Fritschel; **Towson University:** Seth Gitter und Kierstin Ekstrom.

Dieser Bericht wurde von externen ExpertInnen begutachtet (Peer-Review).
Titelbild: AFP/Diptendu Dutta 2016

Die in dieser Publikation abgebildeten Grenzen und Ländernamen sowie die auf den Karten verwendeten Länderbezeichnungen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Anerkennung vonseiten der Welthungerhilfe oder Concern Worldwide dar.

Diese Publikation ist verfügbar unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.